Tägliche
Betrachtungen
eines Christen.

1 Mos. 15, 11 - 17.

Leipzig und Züllichau,
in der Waysenhaus und Frommannischen
Handlung, 1767.

An den

H E R R N

Stiftsrath Zahn

in Wurzen.

Freund!

Sieh, wie vor dem HErrn des Himmels und der Erde,
Der Vater aller Gläubigen hier kniet!*
Zum Opfer bringt er ihm die Frucht von seiner Heerde.
Und hoft, daß es das Feur vom HErrn verzehren werde;
Allein, die heilge Glut verzieht.
Ein wild Gevögel stürzt herab, es zu verzehren;
Doch mutig sucht er, ihm zu wehren;
Und betet fort, als würd' er schon erhört.
In ihm empöret sich kein zweifelnder Gedanke,
Da schon des Tages Licht nach Westen kehrt.

Und

* Erläuterung des Titelkupfers.

Und nun, gerührt von heilger Lust, und
frommen Danke,
Sieht er sein Opfer glühn, und ist er=
hört.
O! möcht in jenen seelgen Augenblicken,
Da Du Dein Herz zu GOtt erhebst,
Weit über diese Welt, nach seelgern Sphä=
ren strebst,
Dies Bild der Andacht Dich, und diese
Schrift entzücken,
Die dies nur lehret, wie Du lebst.

v. T.

I.

Ich erwache — Doch nein! eine fremde Macht erweckt mich. Vor meinen Augen verschwand gestern die Schöpfung. Ein dunkler Vorhang bedeckte sie. Alle Stimmen der Natur und der Freundschaft schwiegen. Mein Körper versagte mir seinen Dienst. Ich schien zu sterben — Indeß regte sich doch

ein Gefühl in mir. Ich flatterte ohne Zwang von Bildern zu Bildern; ich schien mir Antheil an ihnen zu nehmen; nur das Vermögen denselben auszudrücken fehlte mir. Was in mir lebte, schien beflügelt; und ich selbst lag gefesselt. Kann ich noch länger mein Wesen verkennen? Aber nun berührt mich wie ein gewaltiger Hauch. Mein Auge öfnet sich, und empfängt und bildet wieder die Stralen der Sonne. Unhörbar, aber mit einer göttlichen Kraft, ruft eine Stimme, wie die Stimme des Propheten, zu mir herab; und mein erstorben Gebein hebt sich empor. Mein Körper empfängt wieder seine Gattin; und beide geniessen die Lust, wieder für einander zu leben. Izt empfinde ich,

was

was der Vater der Menschen empfand, als dein schöpferischer Hauch, du Herr des Lebens! seine Bildung beseelte. Wie könnte ich noch unachtsam auf deine Güte, und ungewis bleiben, ob du mein Schöpfer seyst, und ob ich täglich von neuem geschaffen werde. Du stehest, obgleich unsichtbar, täglich vor mir, wie du vor Adam stundest; und du erweckst mich zu einem erneuerten Leben. Aber zu welch einem Leben! Er, der erste Empfänger dieses größten Geschenks, solte damals in unverlezter Unschuld der Seele vor dir wandeln. Er solte das ihm geliehene Leben dazu brauchen, wozu du es bestimtest, zu der Verehrung deiner Allmacht; zu der Ausbreitung deiner Herrlichkeit unter dei-

nem Geschlechte— O! laß mich zu diesem Geschlechte gehören! Laß mich die Bestimmung erreichen, wozu du mir so oft das Leben wieder schenkest. Da ich zuerst in diese Welt eintrat, war meine Seele noch gefesselt, und vermochte nicht einmal dein Lob zu stammeln, Anbetungswürdiger! heut freue ich mich von diesen Banden losgemacht zu seyn. Was können meine ersten Gedanken, wenn ich mich betrachte, anders seyn, als Lobgesänge? Selbst daß ich diese denken kan, ist dein Lob, du Gütigster! Auch unbewundert von der Welt, singt dir meine Seele. Tief in meiner frohen Empfindung hast du dir ein stilles Lob zubereitet. Und diese Empfindung deiner Güte soll diesen Tag

über

über mich begleiten. Sie stärke mich, wenn ich unter Beschwerden dieses Lebens wanke; sie leite mich, wenn ich vor dem Wege, den ich wandeln soll, zittre. Oder stärke du mich selbst, mein Schöpfer! Sey du mein Führer! Wie mußte der erste der Menschen zittern, da sein erster Tag sich neigte; da dein glänzendes Bild, die Sonne, verschwand; da die Natur um ihn her verstumte! Laß mich so jeden Tag zittern, damit ich an jedem, den deine Güte mir schenkt, weiser werde, Gutes zu thun; damit ich dein erstes Geschenke, die Zeit, nicht verschmähe; damit ich mir Ruhe und Freuden auf den Abend, vieleicht auf den Abend meines Lebens, einsammle; damit auch

dieser Tag ein Theil meiner glückli-chen Bestimmung, und ein geschwin-derer Schritt zur Ewigkeit seyn möge.

* *
*

Was habe ich versäumt? Was habe ich vollbracht? Was für Pflichten ließ ich unerfüllet? — Und dies ist eines Heyden * Stim-me! Der, welcher am lezten Aben-de seiner Tage keine drohende Ewig-keit, keinen Richter fürchtet, der braucht diese Frage; und der Erbe der Unsterblichkeit, der Christ kan da noch schweigen?

Nein, dies sey nun mein erhab-nes Geschäft, worauf alle übrigen dieses Tages gerichtet waren. Nun-mehr

* Pythagoras.

mehr soll ich den Seegen oder den Fluch dieses Tages einerndten. Du, mein Herz, sey du anizt mein ernster, unbestochner Richter! und ihr, meine Stunden, gehet izt vor mir vorüber!

Was habe ich versäumt? — Warum muß ich dies zuerst euch befragen? Werdet ihr vieleicht wider mich zeugen? Ist das, was ich versäumt, vieleicht mehr, als was ich gethan? Habe ich das Gute, was mir auf meinem heutigen Wege sich darbot, aufgelesen? Habe ich bemerkt, wie mich der Führer meines Lebens zu dieser Tugend aufforderte, oder vor jenem Laster schreckte? Habe ich alle die hohen Pflichten des Menschen, des Christen erfüllet? War mein Tag weis-

weislich geordnet; und hatte der Herr und der Genosse meines Lebens seinen Antheil daran? Hier konnte ich die Ehre meines Schöpfers preisen; und ich schwieg. Dort, konnte ich meinen Brüdern durch meinen Rath oder meinen Beystand nützen; und ich nüzte ihnen nicht. Die Gelegenheit bot sich mir dar, wo ich meine Leidenschaften bezähmen konnte; und sie überwältigten mich. So viele Mittel hatte ich, meinen Verstand aufzuklären, mein Gedächtnis mit weisen Lehren zu bereichern; und ich bin nicht weiser, als gestern worden. Wünschte ich nicht den Tag noch einmal leben zu können? Was habe ich versäumet?

Aber was habe ich gethan? Bey der Eröfnung dieses Tages überdachte ich seine Bestimmung. Ich beschloß, ihn zu der Ehre desjenigen, der mir ihn geschenkt, selbst durch den Fleis für meine Brüder, zu seiner Ehre zu verwenden. Kaum war ich einige Stunden fortgegangen; so war dieser Entschluß schon geschwächt und mein Fleis schon ermüdet. Kleine, irdische Absichten mischten sich in meine Geschäfte; und ich vergas, daß ich vor den Augen des Allwissenden arbeitete. Ich gebrauchte meine Stunden, als wären sie mein Eigentum; und meine Begierden hatten ein unumschränktes Recht über dieselben. Ich sank noch tiefer. Ich vergas, daß diese Stunden mich der

Ewigkeit näher bringen solten; und handelte, als solte ich für diese Welt allein leben. Vieleicht habe ich unzälige Schritte gethan, die mir heut gleichgültig schienen, und die mich morgen ängstigen werden. Auch durch meine Gespräche solte ich den Höchsten ehren; und wieviel unnützes, wie viel strafbares habe ich vieleicht geredet? Waren meine Gedanken, war das Innre meiner Seele allzeit heilig; oder ist das Verzeichnis meiner bösen Gesinnungen wieder mit einem Tage vermehret worden? Und wie viel stille Vergehungen werden meiner Aufmerksamkeit entgangen, und nur dem Allwissenden bekannt seyn! O! was habe ich gethan!

Doch auch das Gute, das ich vieleicht gethan, wie unvollkommen ist dies! Wie viele meiner Pflichten habe ich erfüllet? Wie viel schimmernde Handlungen, waren auch mit einer edlen Absicht begleitet? Wie viel gute Entschliessungen sind von mir sorgfältig ausgeführt oder unterdrückt worden? Meine Pflicht, die Wohlfahrt meiner Mitbürger zu befördern, habe ich sie auch strenge beobachtet? Oder hat nicht mancher von ihnen heute vergebens auf meinen Beystand gehofft, und über meine Verzögerung seufzen müssen? Blieb nicht der Entschluß, mich zu bessern, mein Herz in Ordnung zu bringen, es von niedrigen Begierden zu reinigen, noch unausgeführt; und

könnte ich hoffen, diesen Tag mich des Himmels würdiger gemacht zu haben, wenn diese Nacht mich von der Erden abrufen solte? Wie wenig habe ich gethan!

Und dies ist nur eine Rechenschaft vor mir selbst. Wie würde ich sie Dir, dem Allwissenden! ablegen können? Der du ins Verborgene siehest, du wirst allein bemerkt haben, ob ich diesen Tag über meinem Ziele näher, oder nur weiter von ihm zurück gekommen bin. O, laß mich noch diesen letzten Augenblik desselben nützen. Siehe, mein Körper sinket dahin; aber mein Geist, und mein Verlangen, dir zu gefallen, lebt wieder auf. Würdige du dieses Verlangen deiner Unterstützung. Komme du

mir zu Hülfe; Laß mich meine heutigen Vergehungen erkennen, um sie morgen zu verbessern; und wenn deine Sonne wieder erscheinet, um der Erde auf ihrer Bahn zu leuchten, so laß auch mich meine Bahn mit neuem Mut anfangen, weil dein Aufsehen mich leitet.

II.

Dank sey dir und Lob! Die ersten meiner Empfindungen, die ersten aus einem noch unverdorbenen Herzen seyn dir geheiliget, du Gütigster! Die Natur um mich her freuet sich über ihr wieder erhaltenes Leben. Der Himmel lachet zur Erde hernieder, welche in frischerer Schönheit glänzt. Welche Freude, aber welche dankba-

re Freude muß erst mein Herz erfüllen, wenn ich es überdenke, was du mir mit dem Leben wieder schenkest, Vater und Herr meines Lebens! Hatte ich gestern einen Theil meiner Reise zu der Ewigkeit zurück gelegt; o! so läßt du mich heute nicht ermatten; du leitest mich mit deiner Rechten; und nimst mich endlich in deine Herrlichkeit auf. Oder war ich, (traurige, aber nur allzuleichte Vermutung!) war ich wieder weit auf meiner Bahn zurück gekommen; o! so kann ich heute mit verneuerten Kräften mit nüchterner Seele meinen Weg wieder aufsuchen, noch meinem Führer rufen, und mich auf der Höhe, die ich erreicht, nach jener Gegend umschauen, die ich noch zu erreichen habe,

und wo ich ruhen soll. Dies war deine weise Absicht unsers Lebens, mein Schöpfer! O, laß mich diese Absicht nie verfehlen! Wie wenige leben! Wer läßt sich nicht auf seiner Reise zum Himmel bald vom Geräusche derer, die ihn begleiten, bald von seinem unruhigen Herzen, hier von den Blumen, die ihm zur Seite schimmern, dort durch stürmische Wellen, die er durchschiffen soll, zurückhalten? Nur der, den du leitest, gelangt auf ebener Bahn zum Himmel. Ihn stöhrt die Welt mit dem Getümmel ihrer Freuden und ihrer Geschäfte nicht. Er betrachtet im Vorbeygehen die grossen Scenen, durch die er dahin fährt. Er seegelt, nicht ohne Aufmerksamkeit auf ihre Anmut, bey

blühenden oder fruchtreichen Ufern vorbey; er erforschet, wer sie so schön gebildet; er untersucht, für wen sie bestimt sind; aber er landet nicht. Jeden Morgen fängt er sein Tagewerk an; aber dies soll ihn nur näher zum Haven bringen. Er lebt nicht darum, daß er nur die Seegel aufschlage; nur im Sonnenscheine, sich der schnellen Farth und der umliegenden Gegend, sich Eines Tages nur freue. Nein, er ist bereit, alles dies zu vergessen, sobald ihm sein Steuermann sagt, daß er am Haven sey. Auf diesen sieht er immer empor; und er verbindet sich mit seinen Gefährten, nur so lange dieser es ihm erlaubet. Auch ihnen ist er Pflichten schuldig. Er soll gemeinschaft-

lich mit ihnen seine Reise beschleunigen. Warum wolte er ruhen, wenn alle nach dem Haven zu arbeiten? Sind einige ermattet; er soll ihnen aufhelfen; er soll sie stärken. Sind andere unwissend; er soll sie unterrichten, wohin sie kommen werden. Geht sein Lauf im Sonnenschein des Glücks fort; o! so soll ihn dies entzücken, daß er zu einem bessern Leben geht. Schwärzt sich der Himmel, und stürmt alles um ihn her; o! so soll ihn dies beruhigen, daß ihn sein Führer nicht verläßt, und daß eben dies Ungewitter, das ihm so schrecklich scheint, ihn vieleicht auf einmal in die Gegenden der Ruhe versetzen, oder doch weiter nach ihnen, auf seiner Bahn treiben könne.

Mit diesen Gedanken preise ich dich an diesem Tage, mein Schöpfer! Zeige du mir an demselben den Weg, den ich noch zu laufen habe. Mache du mich stark, meine Pflichten in dieser Welt zu erfüllen, aber auch stark, zu gedenken, daß ich nicht für diese Welt geschaffen bin. Wie vielfach sind diese Pflichten! Wie schwer, wenn du mir nicht beystehest! ich soll mit an dem grossen Werke der Erhaltung der Welt arbeiten; ich soll das grössere Werk meiner und meiner Brüder Seeligkeit vollenden. Unterweise du mich deswegen, wo ich geschäftig seyn, und wo ich nachlassen soll. Laß mich nicht über meine Gefährten mich erheben; denn wir laufen nach einem gleichen Ziele. Laß

mich nicht dieses Leben misbrauchen; denn es kan bald in einem finstern Abgrunde sich endigen. Laß mich mit der Hofnung seinem Ende zueilen, daß ich mit meinen Begleitern zum Sitze einer ungestörten Glückseligkeit komme; — o Gott! ich soll noch mehr hoffen — zu Dir!

* *
*

Wieder ein Tag, wieder ein Bild meines Lebens verschwunden! Seine flüchtige Jugend glich dem Morgen meiner Jahre; und wie bald sinke ich vieleicht dem Abende meines Lebens zu! Doch, dies mußte deine Absicht seyn, mein Schöpfer! Du woltest täglich mein ganzes Schicksal mich lehren. Jeder Erdstrich hat seinen

besondern Tag; damit jeder den Fortgang und die Anwendung des Lebens erkenne. Selbst der entfernteste Erdbürger, für den das Licht des Tages sich Monate lang zu verweilen scheinet, muß doch hinwiederum die lange Nacht befürchten, und seine Geschäftigkeit verdoppeln, damit sie nicht unerwartet ihn übereile. Solte ich nicht auch täglich meinen Fleis verdoppeln, mich zu der Nacht des Todes, aber auch zu jenem Morgen meiner Auferstehung, vorzubereiten? Der Tag eilt; die Nacht sinkt herab. Brauche ich noch einen andern Warner, um mich an das Ende meines Lebens, eines langen Tages, zu erinnern.

Arme Sterbliche! warum rechnet ihr auf Jahre; als wåren Jahre euer bestimter Reichthum. Ist der nicht schon unschåzbar reich? der zu sich selbst sagen kann: Diesen Tag habe ich gewonnen! dieser hat die wahre Summe meines Daseyns vermehrt, wenn ich an ihm die Bestimmung aller meiner Tage erreicht habe.

Wie kostbar und festlich muß dann jede Stunde mir werden! Jede soll der Vorbereitung oder der Vollendung einer guten That gewidmet seyn; jede soll zu dem grossen Werke meiner Glůckseligkeit etwas beytragen. Ist sie leer an edlen Thaten oder frommen Entschliessungen gewesen; so gehőrt sie nicht zu meinem eigentlichen Leben. Die, welche ich am Ende mei-

meines Lebens mit Vergnügen überrechnen werde; nur diese hab ich gelebt. Die feyerliche Stunde des Todes wird allein den Werth meiner übrigen Stunden bestimmen; sie wird der aufgehängte Preiß am Ziele meiner Laufbahn seyn.

Nach diesen Betrachtungen, könnte es mir noch schwer werden, meinen Wandel auf der Erde nach dem Himmel zu richten? Darf ich wohl nur flüchtige Stunden dem Aufsehen auf Gott wiedmen, wenn ich stets vor seinen Augen wandeln soll? Jede Handlung, die nicht mit meiner ewigen Bestimmung in Züsammenhange stehet, wird mir gleichgültig. Darum hat auch der Herr meines Lebens die Pflichten meines irdischen Berufs so genau

mit den Belohnungen der Ewigkeit und meinen künftigen Zustande verbunden.

Eine solche Aufmerksamkeit auf den Verlust meiner Stunden solte mich auch bewegen, für die Wohlfarth meiner Brüder, oder derer, die mir anvertrauet sind, geschäftig zu seyn. Müssen wir jeden Tag als unser eigentliches Loos, nicht nur als einen unmerklichen Theil unsers Daseyns, den wir unbesorgt verscherzen können, ansehen; wie sorgfältig werden wir in der Beobachtung unsers Berufs, und in der Ausführung des grossen Entschlusses werden, jeden Schritt unsrer Wallfarth mit einer guten Handlung zu bezeichnen. Wer solte nicht

gern am lezten seiner Tage das Andenken vieler edlen grosmütigen Thaten sich wünschen, das er den Seinigen als einen sichern Reichthum mit der Hofnung auf den gerechtesten Vergelter hinterlassen wolte.

Doch auch uns selbst wird diese Betrachtung jeden Tages als unsers ganzen Lebens, vollkommen beruhigen. Wen quälen mehr Bekümmernisse als denjenigen, welcher nur immer mit Erwartung zukünftiger Jahre erfüllt ist. Laßt uns jeden Tag so leben, als wäre mit ihm das flüchtige Schauspiel dieser Welt für uns vorüber; dann werden alle Sorgen dieses Lebens, gleich flatternden Träumen des Morgens von unserm Lager weichen. Denn was

kann

kann dem hier noch zu wünschen übrig bleiben, für welchen die Ruhe der Nacht ein Vorschmack jener ewigen Stille und Zufriedenheit der Seele zu seyn scheinet?

III.

Ewiger! Herr Gott! Schöpfer! von deinen Engeln angebetet, von deinen Werken gepriesen, von deinen Nationen verherrlichet! In die Lobgesänge, die jezt von allen Stimmen der Erde nach den Gestirnen, von diesen empor zu deinem Throne, Unsichtbarer! dringen, in diese mischet, vergönn es mein Schöpfer! deiner Erschaffenen einer auch seinen Lobgesang ein. Vernimm meine Stimme, der du auf das Schreyen

deines niedrigsten Geschöpfs merkest. Mit welchem Entzücken preise ich dich! denn dich preisen, erhebt mich zu der höchsten Stufe deiner Geschöpfe. Mit welcher Beruhigung preise ich dich! denn dich preisen, ist der erhabene Dienst, den ich dir leisten kann. Meine Lobgesänge sind mein einziges Eigenthum, das ich dir opfere. Sie seyn dir hier in meinen Thaten, und ewig mit meinen Lippen dargebracht.

Wer solte dich nicht erheben, du Gütigster! Jeder Morgen sagts dem Abende, wie herrlich du seyst, herrlich durch deine Liebe. Dieser verdanken wir es, wenn uns nicht eine lange Nacht voll Schmerzen gepeiniget, und der tröstende Morgen

uns nicht zu zögern geschienen. Dieser verdanken wir es, wenn wir mit erneuerten Kräften die Jugend des Tages, wenn wir einen neuen Morgen des Lebens wieder geniessen können. Mit tiefer Anbetung verdanken wir dir, daß du täglich deine Schöpfers-Macht an deiner Welt verherrlichest, täglich die Menschen weckest, einander zu dienen. Aber deine Güte müssen wir die größte Wohlthat des Morgens, das Vermögen verdanken, wieder einen Tag lang an unserer Besserung arbeiten zu können. Du weckst auch die Sünder. Wie viele hätte diese Nacht dahin vors Gerichte fordern können! Gerechte und Sünder schlummerten vor dir; aber deine Sonne gehet auf.

O! sey mir gebenedeiet, du Höchster! Du, der du der Sonne rufest, daß sie leuchte bis an die Enden der Erde; O! dir kann man das Glück der Erde, das Glück derer, durch die uns diese Erde lieb ist, mit freudiger Hofnung empfehlen. Dir, Allweiser! sind unsre Bitten bekannt. Aber du hast es geboten, daß wir dich für unsre Brüder anrufen sollen. Du hast dich aus Liebe herabgelassen, unsrer Bitte ihre Wohlfart zu verheissen. Darum flehen wir dich, du willst es, mit der frohen Mine der Kinder rufen wir dich an für deinen Gesalbten, den du deinem Volke vorgesezet hast, daß er es durch Gesetze der Tugend und Weisheit, daß er es durch sein erhabe-

habenes Beyspiel regiere. Laß ihn nie seiner Würde vergessen, daß er ein Vater des Volks sey; und erfülle die Bitten aller seiner Getreuen, wenn du ihn segnest. Seegne du die Erhabenen, die um seinen Thron sind. Seegne die ihm untertan sind, vom Purpur herab bis zum Staube. Ach! unter diesen, erbarmender Vater! hast du mit einigen mich durch zärtere Bande der Liebe der Freundschaft verknüpfet! Für diese fleht meine Stimme lauter zu dir hinauf und durchdringet die Wolken. Siehe du gnädig herab auf sie, und sammle dir ein Hauß voll Gerechte; und gewähre mir eine Bitte: Laß am Tage deines grossen Gerichts mich deren keinen verlieren, die du mir gegeben hast!

Aber nun sehe ich nicht mehr zu dir auf. Ich falle auf mein Angesicht nieder; denn ich bete für mich. Vor dir muß ich mein Antliz verbergen. Denn ich bin nicht werth, was du an mir gethan hast. Wie viele Morgen zähle ich schon, seitdem du mich in diese Welt seztest; da mich deine Güte, wie deine Sonne die Welt, erfreuet hat. Wie viele Bekümmernisse des Abends hat der kommende Tag zerstreuet; wie viele Freuden hat er mir wieder geschenket. Täglich öfnest du mir aufs neue die Pfade zum Himmel. Wie bald strauchelt der, welcher ohne dich wandelt! Die schwache Vernunft ist sein ungewisser Führer. Erleuchte du die meinige; und laß mich

mich erwägen, daß sie mir nur gegeben, damit ich deine Wege durch sie erkenne und wähle. Die Leidenschaften rufen oft mein Herz von diesen Wegen ab. Ach! erinnere du mich täglich, daß sie nur Triebfedern zur Tugend, die Verschönerung des Lebens, und bestimt seyn sollen, nur dich zu lieben, nur dich zu begehren. Ordne du mein Herz. Laß es für diese Welt! für meinen Nächsten nur darum eingenommen seyn, damit ich schon in dieser Welt deine Hoheit erkennen, und durch die Liebe für meinen Nächsten dich preisen möge. Ich bitte nicht um dieses Lebens Güter, ich bitte um die Weisheit sie zu brauchen. Alle Schritte zu der Ewigkeit laß mich

mit dem Aufsehen auf dich verrichten. Aber für den lezten bitte ich dich, izt, da ich noch zu dir beten kann. Laß ihn nicht schrecklich seyn! Laß mich eingehen in jenes Leben, wie ein Knecht der getreu befunden wird.

* * *

Vater des Lichts! der du in einem unzugänglichen Glanze wohnest, wohin nur die Bitten und die Lobgesänge deiner Auserwählten dringen können; zu dir schwinge ich mich bey der einbrechenden Nacht auf; und o! wie wird meine Seele durch die Betrachtungen deiner Güte aufgekläret! Dieser habe ich wieder

einen Tag, und mit ihm die süssen Erinnerungen deiner Gnade zu danken. Auch dieser kleine Theil meines Lebens, welch ein Beweis deiner våterlichen Liebe und Gedult ist er mir! Wer håtte mich erhalten, wer mich getrőstet, wer mich gewarnet? wenn du es nicht gethan. Daß ich meine Geschåfte ausgerichtet, daß ich meine Einsichten erweitert, daß ich vielleicht einige Tugend mehr erlangt, ja daß ich auch nur eine gute Handlung mehr vollbracht, oder eine Leidenschaft mehr überwåltiget habe, dies alles bin ich dir schuldig. Habe ich heute mein Leben in dem Schoosse meiner Freunde geniessen kőnnen, bin ich frey von den Bekümmernissen,

die es so oft begleiten, geblieben; wem bin ich es sonst schuldig als dir? Und wie viele Beweise deiner Gnade hast du vielleicht mir gegeben, die ich doch nicht bemerkt, oder nicht dankbar genug geschäzet habe? Vater der Barmherzigkeit! empfange dafür izt meinen Lobgesang; oder lies vielmehr in meinem Herzen —— und verzeihe mein Schweigen.

Doch wer weis, können auch diese schwachen Lobgesänge zu dir dringen; und haben nicht meine heutigen Vergehungen eine Wolke zwischen dir und mir aufgezogen, worinn du dich verbirgest. Wer bin ich, daß ich mein Angesicht vor dir erheben dürfe? Ein Sterblicher,

den täglich noch das Gefühl seiner Schwachheit erinnert, daß er vor dir nicht bestehen könne, wenn du richtest. Aber auch ein Gerechtfertigter, den die Gnade seines Mittlers wieder stark macht, zu dir zu treten, und dich mit dem kindlich frohem Vertrauen, daß auf seine Versöhnung sich gründet, um Gnade und Vergebung und um Beystand zu einem heiligern Leben zu bitten. Siehe du mich um eines solchen Vorsprechers, um dein selbst willen, mit Erbarmung an; und laß die Vergehungen dieses Tages in dem grossen Buche unsrer Rechenschaft ausgelöscht seyn, damit dereinst am Tage deiner Vergeltung, mein Nahme in dem Buche des Lebens gefunden werde! Ist

Ist dieser Tag mir vielleicht näher, als ich es glaube, und kann er auf diese Nacht anbrechen; ach! so mache du mich bereit, daß ich entfliehen möge dem Verderben, und stehen vor dem Richter der Welt. Laß nicht, o du Liebhaber des Lebens! mich unerwartet durch die Finsternisse die sich um mich verbreiten in jenes schreckenvolle Licht vor deinem Thron gebracht, sondern von dem Diener deiner Liebe, einem Engel geführt werden, zu dem Stule des Lammes!

Wie ruhig kann ich nun dies erwarten, wenn ich unter den süssen Gedanken deiner Güte, der Hofnung einer seeligen Ewigkeit und meiner Vollendung entschlumre! Diese hohen

hen entzückenden Bilder laß meinen Geist in dieser Nacht unterhalten; und wenn ich auch wieder zu den Geschäften dieses Lebens erwachen solte; so erinnere du mich stets, daß mir jeglicher Tag nur darum gegeben, damit ich reifer zum Himmel und zur Unsterblichkeit werde.

Doch ich verlasse noch so viele in der Welt zurück, durch die dieses Leben mir täglich kostbarer ward. Auch für sie bitte ich, daß sie eins seyn mit mir, zu preisen deinen herrlichen Nahmen, und ihn durch ihr Leben oder ihren Tod zu verherrlichen. Wache du über sie, wie über mein Vaterland. Beschirme die welche seine Stütze oder sein Schutz seyn sollen. Dein Engel lagere sich

vom

vom Pallast herab bis zur Hütte! und verbreite Ruhe über dieses Land und deine Geliebten.

Die aber, welche in ihren Sünden entschlummern wollen, wecke du noch einmal, erbarmender Vater! und schrecke sie durch das nächtliche Bild des Todes. Verzeihe deinem Volke die Versündigungen dieses Tages, und laß mit den anbrechenden Morgen auch deine Güte über dasselbe neu werden. Herr! erhöre!

IV.

Schwinge dich empor mein Geist! Welcher Lobgesang tönt von der blaulichen Erde hinauf in die purpurnen Stralen des Morgens! Noch loben ihn die Morgensterne in frü-

her

her Einsamkeit, ihn den Schöpfer; und schimmern durch die graue Dämmerung dem betenden Wandrer.

Ihn loben die Flügel der Morgenröthe; in Augenblicken tragen sie sein erstes Geschenke, das Licht, bis an die Enden der Erde.

Mit feurigen Glanze lobt ihn die steigende Herrlichkeit; sein bestes Bildnis, die Sonne; und weckt zu seinem Lobe die sich ihr zu neigende Erde; es mögen nun Frühlingslüfte vor ihr her die weissen fliehenden Wolken zertrennen, oder ein nächtlich Gewitter mag ihr den Eingang verwehren; oder dicke Schneegestöber mögen den trägen Morgen entstellen; sie kömt und leuchtet hindurch und verkündigt den Schöpfer.

Ihr entgegen dringt nun das Lob der ermunterten Schöpfung. Die Geschlechter des Oceans drängen sich in die glatte schimmernde Flut herauf und scherzen im Bilde der Sonne. Aus hundert Seegeln erschallet der frohe Morgengesang in die Wasser-Wüste umher.

Ihn loben mit süsserer Stimme die Sänger des Waldes; und in ihr Lob singet mit drein der arbeitende Landmann.

Nun ertönet sein Lob aus tausend empfindlichen Herzen. Vom Rande der Erden, wo sie Asiens Sonne zuerst vergüldet, bis an Tenerifpens Spitze gehet der hohe Gesang fort.

Schwinge dich empor, mein Geist! Auch dein Lobgesang töne von der blaulichen Erde hinauf in die purpurnen Stralen des Morgens.

Lobe du ihn mit der frohen Empfindung, mit dem seeligen Bekenntnisse, sein Geschöpf zu seyn. Welche Unterwerfung wirst du nicht gern ihm schuldig seyn! O! der dich gebildet, verdient er nicht deinen Gehorsam? leitet er heute dich durch grüne blühende Gefilde; oder gebietet er dir, durch schroffe Felsen zu wandeln, wandle getreu! Aber du weißt nicht, wohin? O! der dich gebildet, solte der deines Vertrauens nicht werth seyn? Siehe! seit Jahrhunderten führt er die Erde; sie geht ihrem Ziele unverrückt zu!

Solte

Solte der die Spanne deines Lebens nicht überschauen können?

Lobe ihn durch Thaten, die ihm gefallen. Siehe die ganze Natur verkündigt die Ordnung und Eintracht. Jedes Gestirn vollführt seine Bahn; jede Jahrszeit bringt ihre Früchte. Wolltest du allein in der geschäftigen Schöpfung ermüden, den Schöpfer durch Tugend und Treue zu loben? Nein, du müssest seine erhabene Eigenschaften durch dein Leben verherrlichen. Aus deinem frommen Eifer erlerne der Freygeist, wie ehrwürdig der Gott ist, den er verachtet. Aus deiner innren, alles beseeligenden Ruhe erlerne der Sünder, wie freundlich der Gott ist, vor dem er zittert. Sey du dies

für deine Brüder, was er für dich ist. Siehe nicht auf diese Welt voll Undank allein; siehe weiter hinaus auf den Tag der Vergeltung. Steige noch weiter; preise ihn, wie die Engel, daß er dich zur Unsterblichkeit fähig gemacht.

Schwinge dich empor, mein Geist! Auch dein Lobgesang töne von der blaulichen Erde hinauf in die purpurnen Stralen des Morgens.

*

* *

Die Nacht sinkt auf die Erde. Laß uns, mein Geist! aus dem Geräusche der Welt in ihre Stille fliehen. Ihr falschen Freuden eines Tages! wie weit bleibt ihr hinter mir zurück,

je mehr ich mich dem trauervollen Bilde des Oelbergs nähere. Keine Freunde der Welt können mir folgen; sie schlummern bey diesen Betrachtungen.

Aber, wer kann da noch schlummern, Erlöser! wo du leidest? Welche tiefe Todtenstille herrscht um dich her! Doch die Natur muß staunen; denn ihr Schöpfer liegt hier gedemütiget. Ein bleicherer Schimmer seiner Gottheit umleuchtet ihn, und erhellet die düstere Gegend. Wie ist sein Antlitz, welches so oft seinen Brüdern den Menschen, Freude und Tröstungen zusprach, wie ist es gesunken! Züge der Wehmut, mit Hoheit vermischt, und wieder tiefer Kummer und Heldenmut erblick ich

dar-

darinn. Er, der tausende erquickte, steht hier allein. Der seinen Feinden so oft kühn entgegen gieng, zittert. Er, der Freund der Menschen, dessen Geschäft es war, sie glücklich zu machen, reißt sich izt von ihnen, geht hin ins einsame Dunkel; und sie, die vormals seiner Geburt sangen, die Himmlischen! die herab kamen, ihm zu dienen, schweben izt von ferne, und bedecken ihr Antliz. Und nun, nun sinkt er nieder, der Mann der Schmerzen! Auf die heißgefalteten Hände stüzt er das müde Haupt; und das niedrige Erdreich empfängt seinen Schöpfer. Vergebens fließt aus der sich zu neigenden Oehlstaude süsse Kühlung und erquickender Duft aus. Er schwitzet

Blut; und aus der geängsteten Seele quellen Seufzer. Wie der sich aufschwingende Geist mit dem Tode, so ringt er. Was für Worte höre ich izt! Ist dies der Allmächtige, der um Hülfe rufet? Der Gottversöhner! will der nicht den Kelch seines Zorns, das ganze Maas der Leiden annehmen? — Doch ich höre wieder andre Worte. Der Menschensohn seufzte unter der Last ihrer Vergehungen und des göttlichen Eifers. Aber der Gottmensch übernimt die Leiden, die eine verbrecherische Welt verschuldet hatte. Nun umgeben ihn die ganzen Schrecken des göttlichen Gerichts, und die Schatten des Todes. Die Last aller Sünden beugt ihn zur Erde nieder. Der Gott-

mensch

mensch verstummet. — Seine heilige reine Seele fühlt das Entsetzen aller Verbrechen aller Zeitalter; die Strafen aller Ewigkeiten: die Strafen des Allgewaltigen, und wird tief in sich erschüttert. Er fühlt die zürnende Gottheit; als wäre er nur menschlich, und sinket unter diesem Leiden nieder. Und siehe! eines seiner Geschöpfe; der sonst seiner Befehle wartete; der an seinem Throne Ewigkeiten hindurch vielleicht ihn gepriesen; dieser muß herab, und mit niedergeschlagenem Antliz sich ihm nähern, und seine glühende Angst, und lechzende Seele kühlen. Nunmehr richtest du dich auf, Gott Mittler! Aber zu was für Leiden! und gehest nun hin, für deine Brüder zu sterben!

Welch ein Gemäld ist dies! Wie seyd ihr alle, ihr irdischen Gestalten von Hoheit und Glück aus meinem Herzen verschwunden! Wie verächtlich wird mir die Welt! Welche Seeligkeit gleicht der Beruhigung: diese Leiden sind für mich vollendet. Dies war mein Urteil: er hat es für mich übernommen.

Für mich, du mein Erlöser? O! siehe von deiner Herrlichkeit herab in die Scene deiner Leiden. Diese traurigen Erinnerungen können doch deine Seeligkeit nicht stören. Du wirst vielmehr dadurch die unsrige befördern. Gott, dein Vater, ist versöhnt; und wenn du als Richter wiederkommen wirst, so kömst du doch auf die Erde nieder, auf der du für uns gelitten.

Diese theuern festlichen Stunden der Erfüllung jenes hohen Entwurfs zur Seeligkeit, diese sichern Beweise der versöhnten Gerechtigkeit des Allerhöchsten, sie sollen nie vor mir unbemerkt und ungepriesen vorübergehen. Wären diese nicht gekommen; was würden die Stunden meiner Geburt mir nützen? Doch da ich in sie zurücksehen kann; wie werden einst die Stunden meines Todes dadurch aufgekläret werden!

V.

Mit welchen Empfindungen erwache ich zu diesem Tage wieder! Ach! dies ist der Todestag meines Erlösers! In diesen Stunden, da mich

ein süsser Schlaf erquickte, hat ihn ehemals Todesangst ergriffen. Ich erhebe mich vom Schlummer, um mich wieder der Güte meines Gottes zu freuen; aber er hatte in jener schwarzen Nacht nicht, wohin er sein Haupt legte, als den Stein des Oelbergs, auf den sein Blut und seine Thränen flossen. Mir glänzt der Morgen in seiner jungen Schönheit wieder; der Morgen, da er, der Heilige, von der Rotte der Uebelthäter gerichtet; da er, der Schöpfer, von seinem Geschöpfe gelästert; da er, der Erhabenste, von der niedrigen Bosheit des Feindes, vom Hohngelächter des Freygeists und der Treulosigkeit seines Jüngers gekränkt ward. O! sey du mir nimmer schreck-

lich, Gedanke seines Gerichts! Begleite du mich diesen Tag über, wie ein ernster Lehrer, auf meinen Wegen; so wirst du mir den Abend verschönern, wenn ich durch dich immer weise gewandelt. Ich kann noch itzt den Erlöser der Welt mit neuen Leiden schmähen. Ich könnte mich unter jenem unglückseligen Haufen derer verlieren, die ihn nicht für den Herrn der Welt erkennen, und doch seine Wohlthaten empfunden, und seine Gerichte gesehn haben; unter jenen Verirrten, die mit dem Lächeln verblendeter Weisen bey seiner erhabenen Lehre: Was ist Wahrheit? noch fragen; unter jenen Verworfenen, die bey seinem Kreuze, ihr Haupt schüttelnd, vorbey gehen,

und zu Opfern ihrer eigenen Gerechtigkeit sich vorbereiten. Nein! ich will mit jeder Stunde, die mir der Herr des Lebens von diesem Tage schenkt, seinen Tod preisen. Ach! nicht Er, ich selbst solte nach vielen Nächten voll Bekümmernis, vor ein schreckliches Gericht treten, wo kein Schweigen und keine Unschuld gefunden wird; ich sollte sein Kreuz den Todeshügel hinauf tragen, wo kein freundliches Herz um mich weinen würde; ich solte einen tausendfachern Tod als des Kreuzes Tod leiden, und die Sonne würde nicht ihr Licht davor verbergen. Aber der Herr warf unsre Schuld auf ihn; aber wir haben Friede. O sey mir geseegnet, wieder erlebter Morgen!

Dies ist der Tag meiner neuen Schöpfung. Jenen, den ersten der Tage, da vor des Schöpfers Wink die junge Erde hervortrat, diesen sangen die Engel, und die Morgensterne lobten den Schöpfer; aber dich werden einst vor dem Stule des Lammes Tausende der vollendeten Gerechten, Ewigkeiten hindurch singen, und Tausende werden ihnen antworten: Heil uns! wir singen vereint des Gottversöhners Erbarmung. Seeligkeit lohnt den Gesang. Heil uns! wir schauen nun ganz die Tiefen der göttlichen Liebe. Engeln, beneidet ihr uns.

Heut empfehle ich dir mein Leben, meine Wohlfart ganz ohne Bekümmernis. Der du für mich starbst,

den Tod auf Golgatha starbst; wie könnetest du deine Sorgfalt für mich verlieren? Aber o! dürfte ich dich nicht um mein Leben, dürfte ich vielmehr heute um meinen Tod dich bitten! Unter den süssen Gedanken an deine Liebe am Kreuz, an deine Blicke zum Vater, an deine Gott versöhnende Leiden; an deine strömende Wunden; an deine Züge der Todesangst, an dein sinkendes Haupt würde ich denken, und mich in meiner Todesangst freuen, wie der Schächer mich freuen, mit dir sterben zu können.

*
* *

Mit dem sinkenden Tage verliert sich auch meine Munterkeit. Meine Kräfte scheinen nicht über den Umfang

fang meiner Arbeiten gespannt zu seyn. Ein unwiderstehliches Verlangen nach Ruhe macht mich für alles, was der Tag mir darbot, gleichgültig. Ich sinke den Armen des einzigen Freundes, der mir übrig bleibt, dem Schlummer, zu — Doch vieleicht ist es ein Treuloser, der mich umschließt, um mich unvermerkt zu vernichten? Wird er mich auch wieder in Freyheit setzen? Die holden Gestalten des Tages, die Freuden des Lebens, werde ich sie wieder finden! Oder ist dies vieleicht mein Grab, worein ich sinke? Wie unergründlich bist du, Gedanke meines Grabes! Schrecken umgeben deine Tiefe; und eine rauhe Bahn führt zu derselben. Bist du der

Uebergang zu einem glückseligern Leben, warum muß ich mit Schmerzen zu dir gelangen und mit Entsetzen dich erblicken? Oder verschliessest du vieleicht mein Leben in dich, wie ein strudelndes Meer? Meine Freuden über den frommen Umgang meiner Freunde; meine Bemühungen nach dem süssen Bewustseyn der Tugend; meine Hofnung einer beruhigenden Ewigkeit; dies alles soll bey meinem Grabe verloren seyn? Doch, was darf ich von meiner Fortdauer hoffen, wenn alle Bande meines Körpers sich trennen; wenn meine Gestalt verfällt, wenn selbst mein Geist, der sonst sich über dieses Lebens hinaus schwang, nun gleichsam an der Gränze desselben gefesselt

schei-

scheinet? Meine Sinnen verweigern mir ihren Dienst. Nun zähle ich nur noch Stunden meines Lebens. Noch einmal schlägt sie; und dann sinket der Vorhang. Meine Blicke bemerken nur wie in einer Dämmerung, meine umstehende Freunde; ich höre noch kaum ihre tröstende Stimme. Mein Herz klopft mühsamer; es bebt nur; nun stockt es. Und nun werde ich eben so gewis wie die, welche vor mir sterben, ein Raub der Verwesung werden. Diese Schranken eines Grabes sollen die unermeßlichen Hofnungen meines Geistes verschliessen. Lasse ich mir die Stäte, wo der Vertraute meines Herzens hingelegt ward, öfnen; wo ist er? Diese morschen Gebeine, die-

ser verfliegende Staub, das ist nicht Er? Sein freyer, lichtvoller Geist, wie ist er verschwunden?

Verschwunden? — Verbarg sich nicht gestern die Sonne? Wer führte heut den Morgen wieder herauf, und belebte die Welt? Hieng nicht der trübe Winter über unsern Erdstrich? Wer hat dem Frühlinge wieder gerufen und die Pflanzen erwecket? — Ja warum regt sich in mir das Gefühl meiner ewigen Dauer? Alles endigt sich für mich; warum will mein Geist nicht auch seine Hofnung einschränken? — Aus welcher Dunkelheit trat ich bey dem Anfange meines Lebens in diese Welt ein? Und doch hat mein Geist hier täglich mehr Licht, mehr Erkennt-

nis erhalten: Werde ich nicht auch so in der Nacht des Todes nur die mir noch übrige Hülle meines Geistes ablegen sollen, um mit vollkomner Freyheit den unaussprechlich seeligen Geist zu erkennen und anzubeten?

Wie verändert erblicke ich dich nun, Gedanke meines Grabes! Nunmehr scheinst du mir eine Sommernacht, an der ein ewiger Morgen gränzt. Und mit welcher Ruhe überlasse ich mich nun dem Schlummer, dem Lehrer meines Todes. Willig entferne ich mich von den Geschäften und den Freuden dieser Welt; denn er erinnert mich an die künftige. Keine Bekümmernisse umschweben mein Lager; denn sie alle bleiben in dieser zurück.

Nur der Freund der Welt muß vor diesem Bilde des Grabes zittern. O! solte er an jedem Abende seines hinrauschenden Lebens dasselbe betrachten; wie bald würden sich seine Vorstellungen und seine Freuden verändern! Vor diesem Gedanken: die kommende Nacht kann dich hinweg aus dem Cirkel deiner Vergnügungen rufen, und wohin? vor diesem Gedanken verschwinden alle Einbildungen eines getäuschten Herzens, wie thörichte Jünglinge vor einen ernsthaften Manne. Kann der Irdischgesinnte mich nicht überzeugen, daß er den morgenden Tag wieder erblicke; so ist er ein Thor, wenn er diesen Abend in Zerstreuungen hinbringt, womit jenes Leben in keinem Zusammenhange stehet. Und

Und doch, was erblicke ich, wenn ich um mich her, die Sterblichen betrachte! Wie viele halten nicht die Nacht für die Freystadt des Lasters; und ihre Stille für die Befreyung von dem Zwange, tugendhaft zu scheinen. Hier bringt eine Menge die gedankenreiche Nacht in sinnloser Ueppigkeit, dort in strafbarer Geschäftigkeit zu. Wie viele bereuen in ihr den Verlust eines Tages, und entschliessen sich, morgen weiser zu werden? Und wenn nun diese Nacht sich in der Ewigkeit verlieren solte; welches Erstaunen würde ihre zerstreute Seele ergreifen, die sich auf eine solche Veränderung, auf einen ernsten Richter, auf eine ewige Dauer von Pein oder Wonne nicht vor-

bereitet hatte! Noch von den Thorheiten der Welt berauscht, solte ihre Seele in die Versamlung aller Frommen, der reinen Geister, vor den Augen des Allerheiligsten treten? O! laß sie, laß mich, Vater und Herr unsers Lebens! jede kommende Nacht mit den Schrecknissen des Todes erschüttern; damit wir den unaufhörlichen Tag unsers bessern Lebens erblicken mögen.

VI.

Immer weiter komme ich auf meiner Laufbahn — Wieder eine Nacht, einen Theil eines meiner Lebensjahre sehe ich hinter mir; sie alle mit meinen Handlungen, mit meinen Gedan-

danken bezeichnet — Vor mir liegt die Ewigkeit ausgebreitet. Nur den Schritt kann ich nicht übersehen, den ich noch bis zu ihr zu thun habe. Vieleicht stehe ich unvermerkt am Rande derselben, von dem ich entweder sanft in sie hinabsinken soll, oder schnell durch den jähen Abgrund dahin gerissen werde. O! laß uns hier still stehen, mein Geist! Warum erschrickst du? Wen hast du dort zu fürchten? — Vieleicht wirst du dort nicht mehr seyn? — Aber du zitterst? Oder es wird deiner Thaten alsdann nicht mehr gedacht? — Aber welche Angst begleitet dich bey jeder von ihnen? — Oder es wird diejenige Macht, die dir schon hier auf deinem Wege so viele Freuden

 schenk-

schenkte, dich dort zur vollkommen Wonne führen? Aber du glaubst dich nicht fähig, in ein Leben einzutreten, von dem du hier kein Bildnis findest, womit dieses so wenig zusammen zu hangen scheinet — Wo ich hinsehe, erblicke ich Abgründe. Ich fühle täglich, wie die Kräfte meines Körpers von ihrer Stärke verlieren; aber das was in demselben lebt, gewinnt täglich an seinen Kräften; so verwelken die Blätter der Bäume, die doch wieder von innen sich vergnügen und ausbreiten. Wird denn für mich kein Frühling wiederkommen, wo ich in verneuerter Schönheit, mich meines Schöpfers freuen könne? Soll ich aufhören zu seyn; warum mußte ich anfan-

fangen, so zu seyn? Die Natur umher bezeugt ihre Unterwerfung dem Menschen; und der Mensch sollte ein gleiches Schicksal der Vergänglichkeit mit ihr haben? Wer hat das Verlangen, das jeden Morgen in mir auflebt, in mich gelegt, auf meinem Wege zur Vollkommenheit schneller fortzugehen; hier mehr Licht des Verstandes, dort mehr Früchte des Herzens mit mir zu nehmen? Wenn dieser Weg in einem kraftlosen Alter, in mühsam durchlebten Jahren auf einmal sich verlieren soll? Soll er da sich verlieren; o! so ist die Tugend ein Traum, und nur der Tyrann ist ein Weiser — Mein Körper kann dahin sinken; diese Nacht hat mich es gelehrt. Aber kann auch

der tiefste Schlaf die bilderreiche Kraft eines Wesens in mir, das sich allein mit sich beschäftiget, zurük halten? Wird auch der Schlummer des Todes sie vernichten können? Was ist Tod? Wer hat den Verstorbenen befragt, daß er behaupten kann, er sey vernichtet? Tod ist in der Natur nur eine Verwandlung; soll er im Menschen etwas schreckliches seyn? O! ich wende mich von den dunkeln Aussichten derer, die den Tod für so schrecklich halten. Nein, in eine lichtvolle Gegend komme ich, wenn ich dem Höchsten, der mich schon hier so glücklich machte, nicht das Recht absprече, mich zu noch größrer Seeligkeit zu erheben. Soll ich dich nicht, du Herr des Lebens! auch

mit diesem Bekenntnisse ehren, daß eine Zeit kommen werde, da du deinen Namen verherrlichen, da du nicht länger den Frevler mit dem Gerechten vermengen, nicht den jauchzenden Tyrann die leidende Tugend untertreten lassen werdest. Kömt diese Zeit nach dieser Welt nicht; o! dann habt ihr gewonnen, Feinde der Religion! dann ist keine Zeit vor ihr gewesen; dann ist kein Schöpfer — Welcher Vernünftige wagt diese Lästerung? — Nein, alle Geschöpfe predigen laut den Gott der Ordnung. Nur der Mensch, dem die seelige Freyheit gelassen war, ihn auch zu preisen, zerrüttet sie. Und diese Ordnung solte nicht wiederhergestellet werden? O! kommt mir zu Hülfe,

ihr Frommen aller Zeiten! Was stärkte dort, Mosen, da er seine kummervolle Reise, den traurigen Weg zum Abarim hinauf, zum Todeshügel hinauf gieng? Er sah ein blühendes Canaan vor sich, und starb! Ja, die Stimme seines Schöpfers war es, die ihn stärkte, die Stimme: Du sollst dich versammeln zu deinen Vätern.

Auch mich laß diese Stimme immer vernehmen, Herr meiner Tage! Sie schrecke mich in der Stunde meiner Freuden; denn eben dies kann einmal die Stunde seyn, da ich nichts als Thränen mehr dir werde darbringen können. Sey mir gepriesen, daß du mir diese Stunde verbargst. Du woltest mich lehren, sie immer

zu erwarten. Vieleicht trage ich schon izt den verborgenen Gift des Todes in mir; aber er wird ausbrechen, und mich verzehren. Sey mir gepriesen, daß du mir diese traurige Scene verbargst; damit ich hier immer deine Güte mit freudigem Herzen geniessen könne. Aber wer stirbt ruhiger; der, welcher zu sterben glaubt, wie sein Thier, das ihm dienet; oder der, welcher ein Geist, über andre Geschöpfe erhaben, vom Schöpfer mit höhern Kräften geschmückt, mit dem Richter durch das erhabenste Mittel ausgesöhnt, zu seeligen Geistern zu kommen hoft? Das müsse mein Stolz seyn, daß ich zur Ewigkeit bestimt bin:

O du, der Zeiten Herr! wie steigt auf seiner Bahn,
Vom Erdenball dein Lob zum Himmel an!
Er wälzt sich fort; hier blühend, dort beschneit;
Mit Trauben hier umkränzt; dort überdeckt mit Aehren;
Und preiset deine Herrlichkeit
Laut in die Harmonie der Sphären.
Doch ach! nur zur Verwesung eilt sein Lauf.
Dein edleres Geschöpf willst du beschirmen.
Der Mensch allein wacht einst nach dieses Lebens Stürmen
Zum ewigen Frühling auf!

*
* *

Der Tag verlischt. Die Gestalten der Erde sind verschwunden. Nur der Himmel reizt meine Aufmerksamkeit, und erinnert mich, daß er allein sie verdiene.

Durch was für ein Wunder verweilte noch die Dämmerung bey uns? Weissest du auch ihren Ort genau*, wo die abscheidenden Stralen der Sonne sich an den Gränzen der Luft auf eine unmerkliche Weise brechen; und wo sie noch einige herab sendet, um uns über ihre Entfernung zu trösten? Wer erklärt mir, wie hier der Abendthau bey fächelnden Frühlingslüften über die Ebene sich ausbreitet; oder wie die dicken Winterdünste herabsinken! Die mächtigen Stralen der Sonne, die sie empor gezogen, sind gewichen; und die Nacht wickelt in Dünste wie in Windeln die Erde**. Aber! suche mir auch nun der kommenden Finsternis Stäte? Ist nicht im-

* Hiob 28. ** Ebend.

immer ein Theil der wandelnden Erde vom wohlthätigen Lichte der Sonne weggewendet? Und doch bricht nicht eine plötzliche Nacht auf jeden Erdstrich herein. Die Dämmerung hält sie auf. Kannst du ihre Gränzen und den Schatten der Erde bestimmen? Oder betrachte mit mir, wie der gefällige Mond unsre Erde begleitet; wie er von der Sonnenbahn abweicht, um sich oft ihr entgegen zu stellen, und sein geliehenes Licht der Erde mitzutheilen. Seine dunkle, unebene Gestalt solte geschickt seyn, das Licht der Sonne zu empfangen, und gemilderter wiederzugeben. Wäre er stralenreicher, so würden die schmachtenden Bewohner des heissen Erdstrichs auch Nächte durch leiden; kein erfrischender Thau würde ihre Fluren tränken. Doch

Doch wie glänzend ist dies Gewölbe über mir! Welche Zahl von Sonnen! Ist dies der Vorhof der Gottheit? Welcher Gedanke hat seine Höhe gemessen? Jahrtausende würden vergehen, ehe du nur ein Gestirn erreichtest. Betrachte hier den Orion mit dem geschärftesten Auge. Wie viel Sterne erblickst du nicht? Nimm ein andres Fernrohr zu Hülfe; und ihre Zahl ist gewachsen. — Welche Grösse verräth die Entfernung dieser Gestirne! Und doch, welches Gewicht hält einige an ihrer Stäte? Oder was für ein Schwung treibt andre auf ihrer Bahn fort? Was für gegeneinander arbeitende Kräfte müssen nur den Saturn mit seiner neunzigfachen Erdlast stützen, damit er nicht ins unermeß-

meßne Leere dahin sinkt. Welche Meisterhand hat jedem dieser glänzenden Körper seinen besondern Kreiß vorgezeichnet? Warum verfehlt auch in sechstausend Jahren nicht einer seine Laufbahn? Wie scheint jener am Pol zu oberst der Schöpfung sich zu verweilen! Verräth nicht diese Ordnung, daß sie zu erhabenen Absichten bestimt sind? Und ist es nicht des größten Geistes würdig, zu denken: daß vielcicht auch in ihnen Geschöpfe seiner Güte sich freuen? Ja, sind nicht vieleicht noch über unsre scheinbare Gränze der Schöpfung hinaus noch Gestirne, von denen nie ein Stral seit unsrer Geburt zu uns herab gekommen? Und welche Macht führt bisweilen jenen flammenden Stern aus

der

der äuſerſten Grenze des Himmels herein nach der Sonne und weckt, gleich einem flammenden Cherub, die für das gewohnte Schauſpiel der Nacht ſchon ſchläfrige Menſchen?

O Nacht! du ältre Schweſter der Zeit! Bild jener Einſamkeit, des Schöpfers; aus der ein Heer von Sternen hervorquoll, das izt allmälig bis zu uns ſchimmert, und immer weiter hervorquoll, ſo lange in dem tiefen Gewölbe die Schöpferſtimme umhertönte. O Nacht! Warnende Stille vor jenem ſchrecklichen Tage, wenn dieſe Stimme wieder ertönen, und nun alle Geſtirne von ihrem Standort abrufen, ihre Kreiſe zerrütten, ſie in einander ſtürzen und die Schöpfung verwandeln wird:

Wenn dann ein donnerndes Getümmel
Der Elemente Krieg erregt:
Und Allmacht den gegoßnen Himmel
Nun wie ein Buch zusammenschlägt;
Wenn nun das Feur von Gottes Grimme
Der Nationen Pomp verschlingt;
Des Lasters Flehn, des Frommen Stimme
Vermischt zu Gottes Throne dringt;
Wenn von Zehntausenden getragen,
Weltrichter! du hernieder fährst;
Die Völker hier sich freun, dort zagen,
Die du ihr ewigs Schicksal lehrst;
Dann laß auch mich aus meinem Grabe,
Verklärter wieder auferstehn,
Und dir, dem ich gegläubet habe,
Mit heilgen Mut entgegen gehn.

VII.

Dies ist wieder der Tag, welcher der Betrachtung deiner Grösse, o Gott! dem Preise deines Namens, der Feyer deiner

deiner Herrlichkeit geheiliget ist. Und wie heilig muß er mir seyn! Mit welcher erhabenen Andacht, mit welcher tiefer Anbetung kann ich genung dich erheben, wenn ich es überdenke, was für ein Tag dies ist. Wie feyerte ihn nicht der Vater der Menschen! Als nach deiner vollendeten Schöpfung, er an diesem Tage nun deine ganze Grösse, deine Güte, die Himmel und Erde in ihrer jungen Schönheit verkündigten, da er deine Sonne in ihrer neuen Majestät über alle deine Geschöpfe das erstemal aufgehen sah.

Mit gleicher Empfindung seegnete Noah den Tag, als er hervorgieng, und den nun wieder heitern Himmel, und die frischglänzende Gegend im Sonnenschein wiederfand, und seinen Dank und seine Lobgesänge wieder in

die ganze Natur umher schallen lassen konnte. Aber unter deinem Knecht Mose, da deine Herrlichkeit sichtbarer ward; da es dir, Unsichtbarer! gefiel, unter deinen geliebten Geschöpfen, den Menschen, zu wohnen; wie herrlich war da die Feyer dieses Tages! Zwischen Arabiens Bergen stieg tausendfacher Opferrauch dir entgegen; und in der öden Wüste schallte oft von tausend Zungen ein frommer Lobgesang wieder. Nunmehr nahen sich deines Volks glänzende Tage. Ich sehe seinen König; vom Silberschimmer des Tempels erleuchtet, liegt er gebeugt vor dir, und betet laut zu deiner Güte, Erhabner! Chöre der Leviten stehen umher, und bereiten dem Herrn die Opfer; und Tausende deines frommen Volks wiedmen dir ihre Herzen —

Aber mein Gesicht verschwindet. Ich sehe dunklere Scenen; dein Volk von Feinden umringt, zwischen Trümmern der heiligen Stadt zu dir weinen, dich selbst mit der Geissel in einer Grube der Mörder — Ich sehe deinen Tempel; Flammen schlagen über ihn her, und verzehren Gerechte und Sünder. Wohin ich mich wende, sehe ich nur wenige Fromme versammelt aus einer ganzen gefallenen Menge, deine Geliebten! In stillen Gebeten, ohne Gepränge, preisen sie deine Grösse, und singen dem Sohne der Liebe, den du sandtest, sie zu erlösen. Oft war ein düstres Gefängnis ihr Tempel; und der Körper ihres nun bald entschlafenen Bruders *, ihr Altar: Darauf genossen sie das Mahl der Liebe und verkündigten den Tod des Versöhners. Aber

* Lucian, der Märtyrer.

Aber izt, erbarmender Vater! izt ist deine Liebe wieder weit umher ausgebreitet. Das seelige Geschenk, dich zu kennen, ist so weit als deine Wolken gehen, vertheilet. O! dafür sey auch von mir gepriesen; sey mit verneuerter Innbrunst an diesem Tage gepriesen! Gott! wie so oft sehnt sich mein Herz aus dem Getümmel der Erde hinauf in die Ruhe des Himmels. O! zu diesem Himmel hast du mir schon hier den Eingang eröfnet. Aber laß mich nicht länger in dem Vorhofe der Heyden stehen. Ich bringe mein Opfer; ein dir gefälliges Opfer; ein Herz, von deiner Liebe, vom Gefühle seiner Vergehungen, vom Verlangen dir zu gefallen, durchdrungen. Nimm es an, Versöhnter! Mein Hoherpriester ist vor mir hin zu dir eingegangen.

Laß mich, o! laß mich ihm bald ins Allerheiligste folgen; und den ewigen Sabbath vor deinem Antliz dir feyern!

*
* *

Er ist vorüber, der Tag des Herrn! ein seeliger Tag! — Deiner Herrlichkeit sich nahen; einige Blicke in dein Heiligtum werfen; deine Wunder betrachten; deine Verheissungen überdenken, was ist dies hier schon vor Entzücken! und was wird es dort erst seyn, o Gott! wenn nun deine Herrlichkeit geoffenbaret, wenn der Thron deiner Macht und Grösse nun enthüllet, wenn nun deine Wunder aufgeklärt und deine Verheissungen erfüllt sind!

O! fliehet nicht vor mir, ihr holden Bilder meines bessern Lebens.

Wenn nun dieses Leben dahin ist; wenn kein unvollkomner Sabbath mehr gefeiert; wenn mein Looß nun bestimt, und mein befreiter Geist in die Gegenden des Himmels nun entrückt wird; wenn die Zeiten der Welt nun abgelaufen, und ihre Arbeiten vollendet sind; wenn dann eine frömmere Welt zum ewigen Ruhetage sich versammelt; wie wird ein reinerer Dienst dem Allerhöchsten dann geleistet, ein feuriger Lobgesang ihm gesungen und der Allerheiligste würdig angebetet werden. Dann werde auch ich das seyn, was ich an diesem Tage zu seyn gelobte. Mein Geist wird keinen Zwang mehr fühlen, das Erhabenste und Gütigste aller Wesen zu erkennen. Welch Entzücken, die Tiefen der göttlichen Weisheit zu erforschen!

schen! Welche Wonne, die Liebe zu ergründen, der wir eine seelige Ewigkeit zu danken haben!

Unter mir werde ich nun die Wege einer weisen Güte erblicken, die mich durch die Krümmungen des Lebens zu diesen Gegenden der Ruhe führte; und vor mir werde ich einen unermeßlichen Zeitraum gewahr werden, den der Allmächtige mit meiner Glückseeligkeit ausfüllen wird.

Dann werden keine Leidenschaften mehr meinen Verstand verfinstern, und meine Zufriedenheit mich irgend anderswo, als in ihrer Quelle, suchen lassen. O! beruhigende Gewisheit, meinem Schöpfer und Herrn dann ewig zu gefallen! Ihr süssen Tröstungen des ewigen Lebens, die ihr alle meine Wünsche befriedigen werdet!

Wie sehr heften mich noch hier meine Wünsche an die Erde! Jeder Tag erregt deren neue; und noch keiner hat sie befriedigt. Dort wird der Ewige sie unaufhörlich befriedigen und wieder erregen. Die Feinde meiner Ruhe, die Begierden, die mich bis zum Grabe verfolgten, sind jenseits desselben verschwunden. Ich werde es erkennen, daß mir das Höchste, das Wohlgefallen meines Schöpfers zu verlangen, übrig geblieben. Dies werde ich dann allein begehren; und Gott wird mich beruhigen. Die Welt wird vor mir verschwinden. Ich werde ihre Reizungen vergehen sehen; und werde dem Höchsten danken, so weit über sie erhaben zu seyn.

Was für einen Reichtum von Freuden wird er mir bestimmen! Ich werde

nicht mehr mit mir selbst streiten; nun auf ewig werde ich mich ihm ergeben; und wie zufrieden wird mein Geist nicht werden, jemehr er sich dem lichten Geiste eines Engels nähern kann. Mit reiner Seele, mit der Krone des Ueberwinders nun in die heilige Versamlung getreten, wie ehrerbietig, aber auch wie froh werde ich die Gesellschaft der erhabenen Geister, die um Gottes Thron sind, begrüssen! O! vollendete Gerechte! ihr meine Gefährten aus dem Thale der Trübsal, euch alle werde ich nun kennen, und eurer Leiden, und eurer Tugend mich freuen. Unter euch werden einige mir mit ernstern Blicken himlischer Freundschaft entgegen eilen; und mich seegnen, bey ihnen zu seyn. Ja, ich erkenne ihn. Dies ist das heitre Gesicht eines frommen

men Vaters. Ach! er scheinet in seinen schon angefangenen Lobgesängen sich zu unterbrechen, um dem Höchsten zu danken, daß ich nun sie begleiten kann. O! wie will ich neben ihm hin vor dem Stuhle des Lammes niederfallen! Wie will ich in seinen Dank und seine Gesänge voll Liebe und Lob mit einstimmen! Von ihm geleitet, will ich zu euch, ihr Heiligen aller Zeiten! Grosse Freunde des Allerhöchsten, gelangen. Von euch werde ich die Wonne des ewigen Lebens erlernen, und in Davids nun höhere Psalter singen, von der Liebe des ewigen Sohns und der Ruhe des Himmels.

Aber noch muß ich euch wieder verlassen, holde glänzende Gestalten meines künftigen Glücks. Nur das Dunkel der Nacht, und das Bild meines

Gra-

Grabes bleibt vor mir. Lehre du mich, mein grosser Lehrer! an diesem Tage, die Verachtung der Welt, die Weisheit des Himmels. Hat die Hofnung auf seine Freuden, hat hier ein Tag, dieser Weisheit gewiedmet, schon so viel Seeligkeit; was wird dort der Besitz, was wird eine Ewigkeit voll himlischer Wonne nicht gewähren! Eine solche Seeligkeit mußte meinem Auge verborgen, meinem Ohre unhörbar, und meinem Herzen unbekannt seyn. Eine solche Seeligkeit konntest du nur mir bereiten, Geber alles Guten! damit auch der Abend meiner Tage mir nicht traurig schiene, weil auf ihn der ewige Morgen meines höhern Lebens folgen soll.

Vom

Vom Staube schwingt, Gott zu erheben,
Mein Geist sich in die Himmel hin.
Es kömt, es kömt ein beßres Leben,
Da ich Gott ewig zu erheben,
Mit euch, ihr Engel! würdig bin.
O Trost! Nun facht dein Bild mir wieder,
Des Todes ernster Augenblick!
Brecht, Fesseln meines Geists, ihr Glieder!
Und sinkt in euern Staub zurück.

Vom Staube schwingt :c.

In=

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhalt
dieser Betrachtungen.

I.

Der Morgen, ein Bild der Schöpfung. S. 7

Rechenschaft des Tages. S. 12

II.

Ueber die Flüchtigkeit und den Gebrauch des Lebens. S. 19

Ein Tag, das Bild unsers ganzen Lebens. S. 25

III.

Morgengebet. S. 31

Abendgebet. S. 38

IV.

IV.

Hymne auf den Morgen. S. 44
Die Nacht am Oelberge, ein Gemälde. S. 49

V.

Auf den Todestag des Erlösers. S. 55
Schrecken des Grabes. S. 60

VI.

Beweise der Unsterblichkeit. S. 68
Beobachtung des gestirnten Himmels. S. 76

VII.

Geschichte der Sonntagsfeyer. S. 82
Aussichten in die Ewigkeit. S. 87

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Tägliche Betrachtungen eines Christen

Leipzig ; Züllichau 1767

P.o.germ. 1442 xu#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11323740-0
VD18 90403681